

„Ein etwas anderes Treppenhaus“ (Beilage Wohnen), Seite 27

Ein etwas anderes Treppenhaus

Ein Haus, das das Zeug zur Landmark hat: Die von der IIG gebaute, von scharmer-wurnig-architekten geplante Wohnanlage Amraser Straße führt vor, wie innerstädtische Nachverdichtung ausschauen kann.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Der beste Beweis dafür, dass sich Ungehorsam bisweilen lohnt, ist das direkt an der Sill vis-a-vis des städtischen Hallenbads stehende neue Gebäude in der Amraser Straße. Mit ihren zwölf Geschossen eine eindrucksvolle Landmark, deren Positionierung an der Kurve des viel frequentierten und entsprechend breiten Straßenraums eine ganz bewusste Entscheidung war. Indem der weiße Baukörper zur Straße hin wie ein Turm daherkommt, um Richtung Sill bzw. Patscherkofel sich durch Rücksprünge und Drehungen geschickt mehr und mehr aufzulösen.

Doch um auf den erwähnten Ungehorsam zurückzukommen: Die Ausschreibungsunterlagen für den 2015 von der IIG ausgeschriebenen – geladenen – Wettbewerb sah kein Hochhaus, sondern im Sinn kluger innerstädtischer Nachverdichtung ein sechsgeschos-

siges Gebäude vor. Trotz des Risikos, mit ihrem Entwurf sofort aus dem Wettbewerb zu fliegen, schickten scharmer-wurnig-architekten allerdings den für sie für diesen Ort absolut stimmigen Entwurf für einen Zwölfgeschoßer ins Rennen. Um mit diesem auch die Jury zu überzeugen, mit der für sie erfreulichen Konsequenz, auch den Auftrag zum Bau zu bekommen.

Einer Wohnanlage mit 44, größtenteils kleinen Zweizimmerwohnungen, 20 davon sind für SeniorInnen reserviert, die von den Sozialen Diensten der Stadt Innsbruck betreut werden. Die restlichen sind als Startwohnungen gedacht. Um auf diese Weise einen gesunden Mix der Generationen unter einem gemeinsamen Dach zu initiieren. Wie gut dieser funktioniert, ließ sich bei einem Lokalausweis nicht eruieren, die Senioren scheinen allerdings mit ihrem coolen Wohnort höchst zufrieden zu sein. Der Richtung Süden eingerichtete Spielplatz war allerdings kinderleer. Was auch dem schlechten Wetter geschuldet sein dürfte.

Mit dem heruntergekommenen Arbeiterwohnhaus, das früher hier gestanden ist, hat das aus Stahlbeton gebaute neue Haus absolut nichts zu tun. Dass sein Abriss bzw. Neubau so lange auf sich hat warten lassen, dagegen nicht zuletzt mit dem unbefristeten Mietvertrag des Uhrmachers, der hier „seit Ewigkeit“ sein Geschäft betrieben hat und für den ein passendes Ausweichlokal zu finden offensichtlich alles andere als einfach war.

Dem Neubau weichen musste auch eine viel frequentierte Eisdielen. Der Wunsch, dass diese im Erdgeschoss einzuziehen wird, hat sich – bis jetzt jedenfalls – nicht erfüllt. Die Chancen, dass sich dies mit der Realisierung der geplanten Sillpromenade plus Radweg, die hier starten sollen, ändern wird, stehen nicht schlecht. Bis es so weit sein oder eine andere Nutzung ge-



44 kleine Wohnungen gibt es in dem Zwölfgeschoßer, fast die Hälfte davon reserviert für SeniorInnen, die anderen für junge WohnerInnen. Foto: Yandory, Schlocker



Richtung Süden ist der Baukörper mit seiner fein geschliffenen weißen Putzfassade zweistufig abgetrepp. Die Tiefgarage hat in zwei Ebenen 29 Abstellplätze.

funden wird, wird der großzügig raumhoch verglaste Raum zum Büro.

Das Grundstück, auf dem die neue Wohnanlage der IIG steht, ist angesichts seiner Kubatur mit seinen 1104 Quadratmetern relativ klein. Straßenseitig krägt das Gebäude

über dem Sockel unterschiedlich breit aus, um auf diese Weise den Gehsteig bzw. den Eingang zum Haus partiell zu überdachen. Der Freibereich zur Sill hin ist begrünt genauso wie der Richtung Süden, wo er, begrenzt durch die Ein- bzw. Ausfahrt zur zweigeschossigen

Tiefgarage mit ihren 29 Stellplätzen, zum Kinderspielplatz wird.

Hier liegt auch die Terrasse, die dem großen Aufenthaltsraum für die im Haus lebenden SeniorInnen vorgelagert ist. Eine raumhohe Verglasung macht diesen Kommu-

nikationsort absolut durchlässig, lässt Innen und Außen praktisch nahtlos ineinander übergehen. Der Boden ist aus Holz, die Wände und (Akustik-)Decken sind weiß, die Fenster wie im ganzen Haus hellbeige eloxiert. Dass auch die Möblierung in die Hände

der Architekten gelegt wurde, trägt wesentlich zur Stimmigkeit dieses Orts bei.

Die Wohnanlage Amraser Straße ist alles andere als ein hermetischer Kasten, bei dem zwölf Geschosse gleichförmig übereinandergestapelt sind. Sondern ein differenzierter Baukörper, der etwas Kristallines an sich hat. Strukturiert durch raumhohe „französische“ Fenster, die die straßenseitige Front extravagant diagonal durchpflügen. Was mit dem dahinter liegenden, raffiniert verschalteten Stiegenhaus zu tun hat, das sich – wegen des ab dem vierten Geschoss versetzten Baukörpers – in zwei Teilen eng nach oben schraubt. Schön akzentuiert durch das ebenso schlichte wie markante Geländer aus Edelstahl.

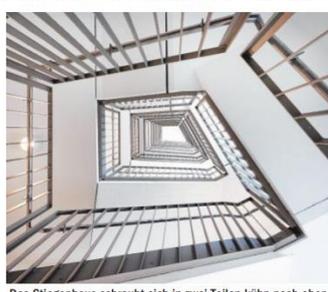
Der aus vier Geschossen bestehende Sockelbereich des Hauses nimmt maßstäblich Bezug zur benachbarten Villa. Hier liegen die natürlich barrierefrei gestalteten „be-

treuten“ Wohnungen. Die in den Geschossen darüber sind rund um die zentral angeordneten Nasszellen angelegt kleine Einheiten, die nach den Richtlinien des anpassbaren Wohnbaus geplant sind. Ihre Grundrisse sind funktionell, bestehend aus einem verhältnismäßig großen Wohnbereich samt Küche, einem kleinen Schlafzimmer sowie einem Bad.

Und zu – fast – jeder dieser Einheiten gehört außerdem eine in den Baukörper hineingeschnittene Loggia oder ein Stück Terrasse. Die der Abtreppung des Hauses Richtung Süden geschuldet sind. Wodurch sich dieses zunehmend verschlankt, durch die Raffinesse, mit der die Architektur durchdekliniert ist, fast zur Skulptur wird. Terrasse Nr. 1 liegt über dem vierten Geschoss, die Nr. 2 über dem neunten. Die im jeweiligen Stockwerk darüber liegenden Wohnungen haben einen direkten Zugang zu diesen Freiräumen, die allerdings prinzipiell für alle Hausbewohner zugänglich sind.

Gedacht als Kommunikationsräume mit fabelhafter Aussicht Richtung Patscherkofel und „möbliert“ mit offensichtlich liebevoll gehegten und gepflegten Hochbeeten. Direkt hinter dem Eingang zu der oberen Terrasse ist auch die für alle Hausbewohner nutzbare Wasch-Bar eingerichtet. Das elfte Obergeschoss wird als Büro genutzt, in dem darüber ist die Haustechnik für das mit einem außenliegenden Sonnenschutz versehene Passivhaus untergebracht.

Ein Gebäude wie dieses unter den Vorzeichen der Wohnbauförderung zu realisieren, sei ein „kostentechnischer Seiltanz“ gewesen, so Andreas Scharmer. Dem es leidtut, dass an der Fassade gespart werden musste. Weshalb es statt einer aus hinterlüfteten Platten gepuzzelten Fassade nun eine glatt weiß verputzte geworden ist, die durch ihren Schlich allerdings eine feine Struktur bekommen hat.



Das Stiegenhaus schraubt sich in zwei Teilen kühn nach oben.



Der Aufenthaltsraum im Erdgeschoss öffnet sich zum Garten.

